

Hofmann, Vanessa; Rhode, Carla; Schworm, Sebastian

Article

Geflüchtete Frauen in Deutschland: Ein quantitativer Überblick

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Hofmann, Vanessa; Rhode, Carla; Schworm, Sebastian (2017) : Geflüchtete Frauen in Deutschland: Ein quantitativer Überblick, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 70, Iss. 24, pp. 82-87

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/175143>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Vanessa Hofmann, Carla Rhode und Sebastian Schworm

Geflüchtete Frauen in Deutschland: Ein quantitativer Überblick

Seit dem Jahr 2012 haben über 500 000 Mädchen und Frauen in Deutschland einen Antrag auf Asyl gestellt. Die öffentliche Aufmerksamkeit richtet sich allerdings nur in geringem Umfang auf ihre Integrationsperspektiven. Die Akkumulation mehrerer Faktoren, wie eine durchschnittlich schlechtere Qualifikation, geringere Berufserfahrung, mangelnde Beteiligung am Spracherwerb und familiäre Verpflichtungen, erschweren geflüchteten Frauen die Teilhabe an der deutschen Gesellschaft. Der Artikel bietet einen Einblick in die Thematik im Lichte aktueller wissenschaftlicher Befunde.

Zwischen 2012 und 2016 haben über 500 000 Frauen einen Erstantrag auf Asyl in Deutschland gestellt. Das entspricht etwa einem Drittel des gesamten Zuzuges Asylsuchender in dieser Zeitspanne (vgl. Worbs und Baraulina 2017). Tabelle 1 zeigt die Anzahl der Asylantragstellerinnen und den kumulierten Frauenanteil nach Herkunftsland der Jahre 2012–2016 in Deutschland. Bei Betrachtung der Asylantragszahlen im Jahr 2016 ist, mit insgesamt 247 804 Anträgen, eine Verzehnfachung der Erstanträge von Frauen seit dem Jahr 2012 zu verzeichnen. Auffallend ist darüber hinaus die Dominanz der Herkunftsländer Afghanistan, Irak und Syrien, aus denen mit 264 841 Frauen über die Hälfte der Antragstellerinnen des betrachteten Zeitraumes kommen.

69,8% der weiblichen Antragstellenden im Jahr 2015 waren Musliminnen, 17,2% Christinnen und 4,7% Yezidinnen, um die drei wichtigsten Gruppen anzuführen. Die Relationen hinsichtlich der religiösen Zusammensetzung waren im Jahr 2016 mit 74,8% Muslimin-

nen, 12,8% Christinnen und 8,0% Yezidinnen ähnlich, wobei der Anteil der Musliminnen und Yezidinnen gestiegen ist (vgl. Worbs und Baraulina 2017).

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) stellt in seinem Bericht »Aktuelle Zahlen zu Asyl« Daten zur Alterszusammensetzung der Asylbewerber zur Verfügung. Zwischen Januar und Oktober 2017 waren knapp über 50% der Asylantragstellerinnen unter 18 Jahren und etwa 30% zwischen 18 und 35 Jahren. Vier von fünf weiblichen Personen im Asylverfahren waren also Mädchen oder junge Frauen (der Anteil junger Antragsteller ist bei den Männern vergleichbar hoch) (vgl. Tab. 2).

Eine Sonderauswertung der Asylgeschäftsstatistik des BAMF hat ergeben, dass die Gesamtschutzquote (Anzahl der Asylanerkennungen, der Gewährungen von Flüchtlingsschutz und der Feststellungen eines Abschiebeverbots bezogen auf die Gesamtzahl der Entscheidungen im betreffenden Zeitraum) für weibliche Antragsteller im Jahr 2015 42,6% und

Tab. 1

Asylantragstellerinnen und kumulierter Frauenanteil nach Herkunftsland, 2012–2016

Herkunftsland	2012	2013	2014	2015	2016	Summe 2012–2016	Kumulierter Frauenanteil 2012–2016 (in %)
Alle Länder darunter: Top-10-Länder	24 670	40 109	57 891	136 315	247 804	506 789	33,5
Syrien	2 348	4 075	11 419	41 527	96 817	156 186	32,4
Afghanistan	2 447	2 282	2 74	8 459	40 379	56 307	30,8
Irak	2 502	1 859	2 261	8 675	37 051	52 348	37,2
Iran	1 779	1 961	1 335	1 767	7 63	14 472	33,1
Albanien	107	534	3 432	21 339	6 102	31 514	40,4
Eritrea	282	951	2 673	2 649	5 72	12 275	26,0
Russische Föderation	1 533	7 304	2 114	2 727	5 436	19 114	49,1
Nigeria	418	848	1 619	1 856	4 582	9 323	37,8
Somalia	404	1 015	1 486	1 476	3 282	7 663	30,0
Serbien	4 212	5 661	8 342	8 188	3 113	29 516	49,0

Quelle: Worbs und Baraulina (2017).

Tab. 2

Asylerstanträge nach Altersgruppen und Geschlecht im Zeitraum Januar bis Oktober 2017

Altersgruppen	Asylerstanträge							
	Insgesamt		Aufteilung der männlichen Antragssteller nach Altersgruppen		Aufteilung der weiblichen Antragssteller nach Altersgruppen		Prozentualer Anteil männlicher Antragsteller innerhalb der Altersgruppen	Prozentualer Anteil weiblicher Antragsteller innerhalb der Altersgruppen
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	Anzahl	in %		
Bis unter vier Jahre	38 884	23,2	20 178	19,8	18 706	28,5	51,9	48,1
Von vier bis unter sechs Jahre	5 235	3,1	2 726	2,7	2 509	3,8	52,1	47,9
Von sechs bis unter elf Jahre	11 515	6,9	6 078	6,0	5 437	8,3	52,8	47,2
Von elf bis unter 16 Jahre	9 858	5,9	5 691	5,6	4 167	6,4	57,7	42,3
Von 16 bis unter 18 Jahre	9 690	5,8	7 573	7,4	2 117	3,2	78,2	21,8
Von 18 bis unter 25 Jahre	31 902	19,0	23 160	22,7	8 742	13,3	72,6	27,4
Von 25 bis unter 30 Jahre	19 223	11,5	12 900	12,6	6 323	9,6	67,1	32,9
Von 30 bis unter 35 Jahre	14 421	8,6	8 723	8,6	5 698	8,7	60,5	39,5
Von 35 bis unter 40 Jahre	9 968	5,9	5 800	5,7	4 168	6,4	58,2	41,8
Von 40 bis unter 45 Jahre	6 276	3,7	3 584	3,5%	2 692	4,1	57,1	42,9
Von 45 bis unter 50 Jahre	4 139	2,5	2 332	2,3%	1 807	2,8	56,3	43,7
Von 50 bis unter 55 Jahre	2 565	1,5	1 409	1,4	1 156	1,8	54,9	45,1
Von 55 bis unter 60 Jahre	1 720	1,0	847	0,8	873	1,3	49,2	50,8
Von 60 bis unter 65 Jahre	1 103	0,7	544	0,5	559	0,9	49,3	50,7
65 Jahre und älter	1 074	0,6	464	0,5	610	0,9	43,2	56,8
Insgesamt	167 573	100,0	102 009	100,0	65 564	100,0	60,9	39,1

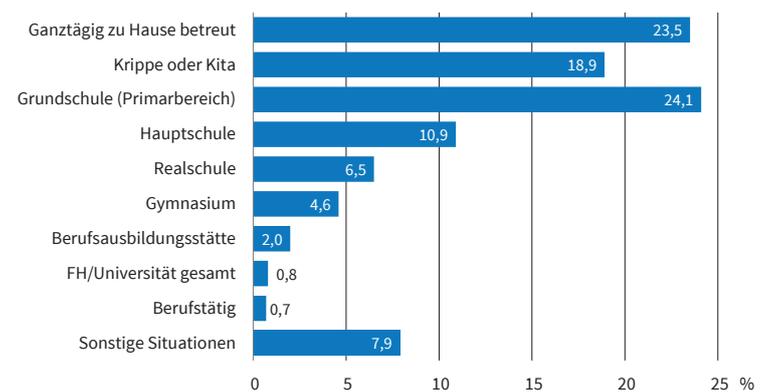
Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2017).

63,1% im Jahr 2016 betrug. Somit hatten insgesamt mehr als die Hälfte aller betroffenen Mädchen und Frauen eine (zunächst befristete) Bleibeperspektive (vgl. Worbs und Baraulina 2017).

Im Zuge der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 wurden Informationen bezüglich der Haushaltsstruktur und der familiären Beziehungen der Befragten eingeholt. So haben insgesamt 1 314 Befragte (48,4%) angegeben, dass bei ihnen eigene Kinder, und zwar von einem bis zu acht, im Haushalt lebten (vgl. Worbs et al. 2016). Abbildung 1 liefert einen Überblick über die Betreuungssituation der im Haushalt lebenden Kinder. Hierbei bilden die Kinder im vorschulischen Bereich, die also ganztätig zu Hause betreut werden oder eine Krippe bzw. Kindertagesstätte

besuchen, mit 42,4% die mit Abstand größte Gruppe. Gemeinsam mit den Grundschulern stellen sie etwa zwei Drittel der Gesamtheit an Kindern dar, für die Angaben zur Betreuungssituation vorliegen. Zwischen

Abb. 1
Verteilung von eigenen Kindern im Haushalt auf Betreuungssituationen bzw. Bildungsinstitutionen



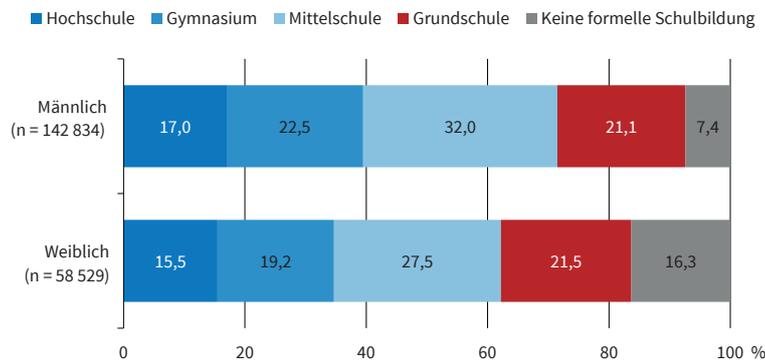
Quelle: Worbs et al. (2016).

© ifo Institut

Abb. 2

Höchste besuchte Bildungseinrichtung der volljährigen Asylersantragsteller aller Herkunftsländer

Im ersten Halbjahr 2016



Quelle: Neske und Rich (2016).

© ifo Institut

den betrachteten Herkunftsländern Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Sri Lanka und Syrien sind bezüglich dieses Musters nur wenige Unterschiede zu verzeichnen. Der Anteil der Kinder im vorschulischen und Primarbereich liegt in allen Gruppen bei über 60%, wobei Sri Lanka mit 71,1% den höchsten Anteil erreicht. In 88,7% der Fälle leben die Kinder in einem Familienverband, d.h., im Haushalt gibt es Ehe- oder Lebenspartner. Besonders ausgeprägt ist diese Haushaltskonstellation bei irakischen und syrischen Befragten, bei denen der Prozentsatz bei über 90% liegt. Flüchtlinge aus Eritrea und dem Iran zeigen hingegen ein abweichendes Muster mit einem überdurchschnittlichen Anteil alleinerziehender Eltern. Eritrea erreicht einen Wert von 47,9% und Iran 18,7%. Bei den alleinerziehenden Eltern handelt es sich bei Betrachtung über alle Herkunftsgruppen hinweg zu 87,6% um Frauen.

Mit Blick auf die Qualifikationen der Geflüchteten stellen sich systematische Unterschiede zwischen den Geschlechtern heraus. So ist der Anteil der Frauen ohne formelle Schulbildung mit 16,3% deutlich höher als bei den Männern mit einem Wert von 7,4%. Darüber hinaus weisen Männer in jeder der drei über die Grundschule hinausgehenden Kategorien (Mittelschule, Gymnasium, Hochschule) relativ zu den Frauen höhere Anteile auf (vgl. Abb. 2), und es besteht ein Zusammenhang zwischen dieser geschlechterspezifischen Diskrepanz und dem Vorhandensein von Kindern. Bei Männern und Frauen mit Kindern haben nur 33% der Männer im Gegensatz zu 41% der Frauen keine abgeschlossene Schulbildung, wohingegen Frauen ohne Kinder zu einem geringeren Anteil keine abgeschlossene Schulbildung als Männer haben (29% gegenüber

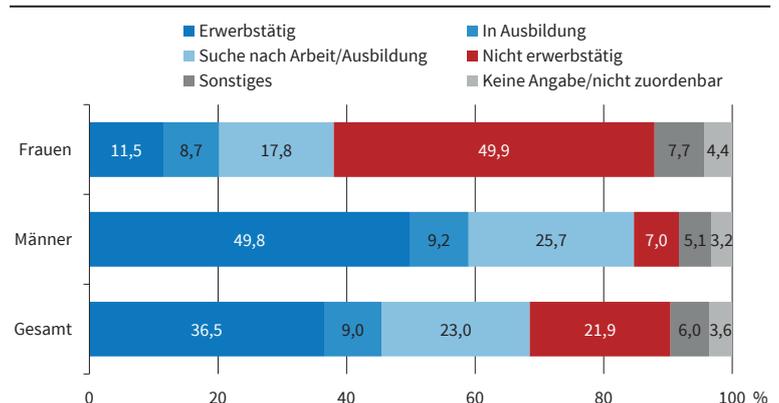
31%) (vgl. Brücker et al. 2016). Nichtsdestotrotz ist festzuhalten, dass die schlechteren Qualifikationen weiblicher Flüchtlinge vor allem auf einen erschwerten Zugang zu beruflicher Bildung zurückzuführen sind, das erfolgreiche Absolvieren von Ausbildungen bzw. Studiengängen ist hingegen für Frauen im Vergleich zu Männern ein geringeres Problem. Denn unter den Personen, die eine Ausbildung oder ein Studium begonnen haben, haben relativ gesehen beinahe genauso viele Frauen (21%) wie Männer (24,8%) den Abschluss erreicht (vgl. Worbs et al. 2016).

ARBEITSMARKTZUGANG VON GEFLÜCHTETEN FRAUEN IN DEUTSCHLAND

Eine bedeutende Startvoraussetzung für die erfolgreiche Integration Geflüchteter in den deutschen Arbeitsmarkt sind Arbeitsmarkterfahrungen im Herkunftsland. Die BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 zeigt, dass der Anteil an Frauen mit Arbeitserfahrung in ihren Herkunftsländern mit 40% deutlich unter dem Anteil der Männer (mit 75%) liegt (vgl. Worbs et al. 2016). Einige Frauen ohne Bildungsabschlüsse haben in ihren Herkunftsländern die Haushaltstätigkeit und die Versorgung der eigenen Kinder mit informellen Beschäftigungen (z.B. haushaltsnahe Dienstleistungen wie Nähen) kombiniert oder in formalen Arbeitsmärkten in unqualifizierten Berufssegmenten (z.B. als Fabrikarbeiterin) gearbeitet. Somit haben viele weibliche Flüchtlinge im Vergleich zu Männern schlechtere Bildungsabschlüsse und berufliche Kenntnisse, die nicht durch Zertifikate nachgewiesen sind. Vor allem die mangelnde Einschätzung der Verwertbarkeit der bisherigen Erfahrungen erschwert den Frauen die Integration in den Arbeitsmarkt in

Abb. 3

Erwerbs- und Ausbildungsstatus nach Geschlecht



Quelle: Worbs und Baraulina (2017).

© ifo Institut

Deutschland (vgl. Worbs und Baraulina 2017).

Während etwa die Hälfte der Frauen keiner Erwerbstätigkeit nachgeht und auch nicht auf der Suche danach ist, sind es bei den Männern nur 7%. Insgesamt sind 84,7% der Männer und nur 38% der Frauen auf dem Arbeitsmarkt oder im Bildungssektor aktiv (vgl. Abb. 3).

Obwohl Frauen einen ähnlich hohen Anteil bei abgeschlossenen Ausbildungen und Studien wie Männer aufweisen (vgl. Worbs et al. 2016), haben 59,7% dieser Frauen keinen Anerkennungsantrag für ihre im Herkunftsland erworbenen Abschlüsse gestellt. Bei den Männern sind es 48%. Mögliche Erklärungen dieser Diskrepanz zwischen den Geschlechtern sind mangelnde Unterstützung bei der Verfolgung des eigenen Berufsweges oder im Vordergrund stehende familiäre Verpflichtungen (vgl. Worbs, Bund und Böhm 2016). Die BAMF-Kurzanalyse zu geflüchteten Frauen legt dar, dass eine abgeschlossene Berufsausbildung bzw. ein Studium die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit in Deutschland erhöhen, wohingegen das Vorhandensein mindestens eines Kindes im Vorschul- oder Primarbereich diese Wahrscheinlichkeit verringert. Ein wöchentlicher Kontakt zu Deutschen im Freundeskreis hat einen positiven Einfluss (vgl. Worb und Baraulina 2017).

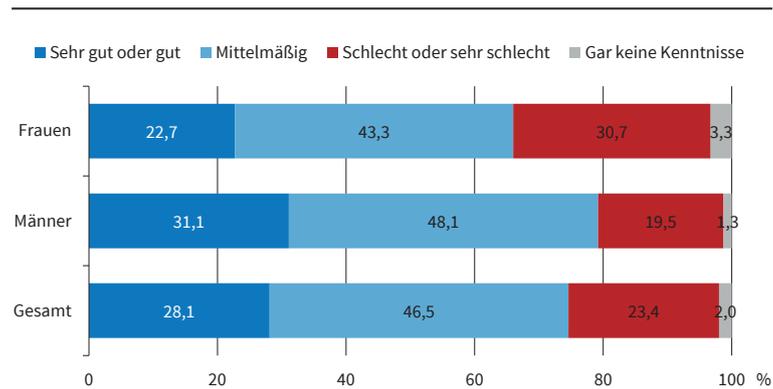
Nach der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 möchten 79% der weiblichen Befragten in Deutschland erwerbstätig sein. Laut der Studie ist eine mögliche Erklärung der Diskrepanz zwischen dem Willen zu arbeiten und der tatsächlichen Arbeitsmarktbeziehung geflüchteter Frauen, dass Frauen ihre Wünsche zurückstellen, solange die alltäglichen Probleme der Familie nicht geregelt sind (vgl. Worbs et al. 2016).

DEUTSCHKENNTNISSE GEFLÜCHTETER FRAUEN IN DEUTSCHLAND

Ein kaum zu unterschätzender Faktor für ein selbständiges Leben in einem neuen Land und für eine gelungene Integration in die Gesellschaft sind Kenntnisse der einheimischen Sprache (vgl. Esser 2006). Dabei zeigen repräsentative Befragungen, dass über 90% der Geflüchteten zum Zeitpunkt der Einreise nach Deutschland nur über wenige bis keine Deutschkenntnisse verfügen (vgl. Brücker et al. 2016). Während sich die sprachlichen Kompetenzen mit der Dauer des Aufenthalts in Deutschland kontinuierlich verbessern, stellen sich dennoch scheinbar geschlechterspezifische Unterschiede heraus. So schätzen 79,2% der Männer, jedoch lediglich 66% der Frauen, ihre

Abb. 4

Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse nach Geschlecht



Quelle: Worbs und Baraulina (2017).

© ifo Institut

eigenen Deutschkenntnissen in Lesen, Schreiben, Sprechen und Verstehen als »sehr gut« bis »mittelmäßig« ein (vgl. Abb. 4).

Aus einer Kooperation zwischen dem Institut für Arbeit und Berufsforschung (IAB), dem Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl des BAMF (BAMF-FZ) und dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) soll durch umfassende Wiederholungsbefragungen eine weltweit einmalige Datenbasis zur Analyse verschiedenster Eigenschaften von Geflüchteten erstellt werden (vgl. Brücker et al. 2016). Hinsichtlich der sprachlichen Selbsteinschätzung ergeben dabei erste Ergebnisse, dass nicht das Geschlecht allein, sondern vor allem die mit dem Geschlecht verbundenen Gepflogenheiten für die unterschiedliche Einschätzung der Sprachniveaus verantwortlich sind. Im Rahmen einer multivariaten Analyse, die es erlaubt, den Erklärungswert verschiedener Variablen gleichzeitig zu erfassen, erweisen sich besonders der höchste Bildungsabschluss des Herkunftslandes und die Deutschkursteilnahme als treibende Kräfte (vgl. Brücker et al. 2016). Eine Person mit einem höheren Bildungsabschluss oder auch einer Deutschkursteilnahme schätzt die eigenen Sprachkenntnisse als deutlich besser ein. Im Gegensatz zu Studien, die auf früheren Befragungen basieren (vgl. Worbs und Baraulina 2017), bleibt allerdings auch nach der Hinzunahme dieser Variablen als Kontrollvariablen ein signifikanter Unterschied zwischen den selbst eingeschätzten Deutschkenntnissen von Männern und Frauen bestehen. Diese unterschiedlichen Resultate können möglicherweise dadurch erklärt werden, dass es sich bei den Daten um Befragungen handelt. Ausgangspunkt sind also nicht objektive Feststellungen, sondern subjektive Einschätzungen. Faktoren wie systematische Unterschiede in der Selbstwahrnehmung von Mann und Frau können die Ergebnisse verzerren. Dem subjektiven Charakter von Befragungen können auch große Fallzahlen nicht Abhilfe leisten.

Zusätzlich zum Geschlecht und geschlechterspezifischen Eigenschaften können außerdem soziale

Aspekte, wie der höhere Anteil erwerbstätiger Männer und der dadurch entstehende engere Kontakt mit der deutschen Bevölkerung, für unterschiedliche geschlechterspezifische Ergebnisse verantwortlich sein (vgl. Worbs und Baraulina 2017).

Betrachtet man neben der Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse die Teilnahmewahrscheinlichkeit an Deutschkursen, so ist sie bei Frauen geringer als bei Männern (vgl. Brücker et al. 2016). Dieser Befund legt nahe, dass neben systematischen Differenzen der Selbsteinschätzung auch andere Faktoren eine Rolle spielen. Vor allem demographische Gründe, wie die Existenz von Kindern und die Notwendigkeit, auf diese aufzupassen, und wirtschaftliche Aspekte, wie beschränkte finanzielle Mittel, die für den »produktiveren« Partner verwendet werden, der im Herkunftsland schon ein höheres Bildungsniveau erreichen durfte, können zu dieser Diskrepanz beitragen.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Viele geflüchtete Frauen haben in Deutschland mit geschlechterspezifischen Hürden zu kämpfen. Schwierigkeiten ergeben sich vor allem durch geringe Sprachkenntnisse, die Tatsache, dass sie oftmals allein für die Kinderbetreuung zuständig sind, sowie durch das Leben in sehr traditionellen Familienstrukturen (vgl. Worbs und Bund 2016). Bereits die regelmäßige Teilnahme an Integrations- und Sprachkursen stellt sich als problematisch heraus, da die vorhandenen Betreuungsangebote für Kinder am Bedarf der Frauen vorbei zu gehen scheinen (vgl. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2016). In einem Forschungsbericht des IAB wurde die Teilnahme an Integrationskursen durch verschiedene Humankapitalvariablen und institutionelle Faktoren erklärt. Abgesehen von besseren Kinderbetreuungsmöglichkeiten beeinflussen das Bildungsniveau und ein höheres Alter die Teilnahme an Sprachkursen positiv (vgl. Brücker et al. 2016). Diese Ergebnisse decken sich mit Beobachtungen, dass sich unter den weiblichen Flüchtlingen viele junge Frauen mit geringem Bildungsniveau befinden, die vor allem von einer gezielten Sprachförderung profitieren würden. Die gleiche Tendenz ergibt sich für Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration geflüchteter Frauen. So bietet das BAMF niedrigschwellige Kurse an, die besonders die Teilnahme von Frauen ermöglichen sollen, gleichzeitig aber in erster Linie nicht auf die Aufnahme einer Beschäftigung ausgerichtet sind. Sie zielen vielmehr darauf ab, die Teilnehmerinnen darin zu unterstützen, »ihre Lebenssituation zu reflektieren, realistische Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln und erste Schritte aus einer häufig als unbefriedigend erlebten Situation zu tun« und sie in andere Maßnahmen zu vermitteln (Deutscher Bundestag 2016a; 2016b).

Die Herausforderung, geflüchtete Frauen stärker in bereits vorhandene Strukturen zu integrieren,

zeigt sich auch daran, dass sie in den meisten Programmen unterrepräsentiert sind (vgl. Knuth 2016). Laut einer Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung (2016) sehen die Zuständigen von zehn Arbeitsmarktintegrationsprojekten für Geflüchtete die Gründe für die geringe Beteiligung von Frauen in der Frage der Kinderbetreuung, aber auch darin, dass viele Angebote auf Berufe im Handwerksbereich abzielen, die für die meisten Frauen von geringem Interesse sind. Eine Untersuchung der Bertelsmann Stiftung (2016) zeigt darüber hinaus, dass es bislang zu wenig maßgeschneiderte Angebote für geflüchtete Frauen gibt. So existieren zwar Pilotprojekte wie das *Gleichstellungspolitische Modellprogramm zur Arbeitsmarktintegration von weiblichen Flüchtlingen, insbesondere Alleinreisender* des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend oder das Programm *Perspektive für geflüchtete Frauen* der Bundesagentur, die sich gezielt an Frauen richten (vgl. Deutscher Bundestag 2016a), aber der Fokus liegt nach wie vor auf Programmen, die Männer und Frauen gleichermaßen ansprechen. Darüber hinaus empfiehlt die Charité im Abschlussbericht ihrer *Study on Female Refugees* (Schouler-Ocak und Kurmeyer 2017) geeignete Maßnahmen, wie z.B. Job-Coaching, Fortbildungen und Mentoring, zu entwickeln, um die schnelle Anerkennung von Abschlüssen und (informeller) Arbeitserfahrungen als Vorbereitung auf die Integration in den Arbeitsmarkt zu unterstützen. Aufgrund des zu erwartenden Anstiegs des Frauenanteils unter den Geflüchteten durch den Familiennachzug und der nachweislich guten Bleibeperspektiven weiblicher Asylantragssteller, scheint ein besonderes Augenmerk auf die Bedarfe geflüchteter Frauen und die Anpassung von Maßnahmen und Programmen an geschlechterspezifische Bedürfnisse geboten zu sein.

LITERATUR

- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2016), *An die Arbeit. Wie lokale Initiativen zur Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt beitragen können*, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin.
- Bertelsmann Stiftung (2016), *Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen: Bestehende Praxisansätze und weiterführende Empfehlungen*, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Brücker, H., N. Rother und J. Schupp (Hrsg.) (2016), *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse*, Forschungsbericht 29, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2017), *Aktuelle Zahlen zu Asyl*, Ausgabe: März 2017, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.
- Deutscher Bundestag (2016a), *Integration geflüchteter Frauen und Mädchen. Drucksache 18/8451. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulle Schauws, Luise Amtsberg, Dr. Franziska Brantner, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN*, Drucksache 18/8225, Berlin.
- Deutscher Bundestag (2016b), *Zunehmende Beschäftigung und bleibende Benachteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Sabine Zimmermann (Zwickau), Cornelia Möhring, Matthias W. Birkwald, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der Linken*, Drucksache 18/7507, Berlin.
- Esser, H. (2006), *Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*, Campus, Frankfurt und New York.
- Knuth, M. (2016), *Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen. Arbeitsmarktpolitik reformieren, Qualifikation vermitteln*, WISO DISKURS, 21, Bonn.

Neske, M. und A.-K. Rich (2016), *Asylantragsteller in Deutschland im ersten Halbjahr 2016. Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit*, Ausgabe 4 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Schouler-Ocak, M. und C. Kurmeyer (2017), *Abschlussbericht, Study on Female Refugees. Repräsentative Untersuchung von geflüchteten Frauen in unterschiedlichen Bundesländern in Deutschland*, Psychiatrische Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig Krankenhaus, Berlin.

Worbs, S. und E. Bund (2016), *Qualifikationsstruktur, Arbeitsmarkteteiligung und Zukunftsorientierung*, BAMF-Kurzanalyse 01, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Worbs, S., E. Bund und A. Böhm (2016), *Asyl – und dann? Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland*, BAMF-Flüchtlingsstudie 2014, Forschungsbericht 28, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Worbs, S. und T. Baraulina (2017), *Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt*, Ausgabe 1|der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.